

Was ist eigentlich Identität? (Variante 1)

Was macht eigentlich den Kern des Menschen aus? Mit dieser Frage beschäftigt sich die Menschheit schon seit Jahrhunderten. Ein Schlüsselbegriff ist dabei die Identität, die in der Psychologie oft unterschiedlich definiert wird. Grundsätzlich gilt aber, dass die Identität sich daraus ergibt, was einen Menschen physisch wie psychisch genau ausmacht, und somit den Kern der menschlichen Persönlichkeit betrifft. Folgt man dem Psychologen Heiner Keupp, so bedeutet dies konkret „die Frage nach den Bedingungen, die eine lebensgeschichtliche und situationsübergreifende Gleichheit in der Wahrnehmung der eigenen Person möglich machen“¹. Gemeint ist damit, dass Menschen sich zwar kontinuierlich verändern und sich stetig weiterentwickeln, dabei aber das Gefühl benötigen, weiterhin sie selbst zu sein. So mag ein Mensch im Laufe seines Lebens in Bezug auf seine äußere Erscheinung Veränderungen vornehmen, indem er zum Beispiel die Haarfarbe verändert, dies darf aber nicht dazu führen, dass sich der Mensch nicht mehr wiedererkennt oder von anderen Menschen als eine fremde Person wahrgenommen wird.

Wie wichtig das persönliche Umfeld und die Gesellschaft insgesamt für die eigene Identität sind, wird daran deutlich, dass wir Menschen nicht ohne Gemeinschaft leben können, was es nötig macht, sich in diese Gemeinschaft einzufügen, ohne die eigene Individualität aufzugeben. Nach Keupp geht es folglich „um die Herstellung einer Passung zwischen dem subjektiven ‚Innen‘ und dem gesellschaftlichen ‚Außen‘“². Der Mensch möchte also einerseits nicht anecken und ein Teil der Gesellschaft sein, sich andererseits aber auch von anderen unterscheiden und die eigene Persönlichkeit zum Ausdruck bringen. Somit entsteht die eigene Identität immer auch im Zusammenspiel mit der Gesellschaft.

Dass der Mensch auf die Gesellschaft angewiesen ist, hängt mit zwei Gründen zusammen: Auf der einen Seite handelt es sich beim Menschen, folgt man dem Philosophen Arnold Gehlen, um ein „Mängelwesen“³. Das bedeutet vereinfacht gesagt, dass der Mensch anders als die Tiere in keiner Fähigkeit perfekt ausgebildet ist, sondern von vielem ein wenig kann, sodass der Mensch seine Stärke nicht als Individuum, sondern in der Zusammenarbeit mit seinen Mitmenschen zeigt. Auf der anderen Seite besitzt der Mensch Grundbedürfnisse, die teilweise nur durch die Gesellschaft erfüllt werden können. Zu den primären Grundbedürfnissen, die zum Überleben des Menschen nötig sind, wie zum Beispiel eine ausreichende Ernährung, kommen auch soziale Grundbedürfnisse. Hierzu gehören neben dem Bedürfnis, in Sicherheit zu leben, auch höhere soziale Bedürfnisse, wie das „Bedürfnis nach Liebe und Geborgenheit, Anerkennung und Freundschaft“⁴.

¹ Keupp, Heiner: „Identität“. Aus: >www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968<, Heidelberg: Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, 04.12.2014 (letzter Aufruf: 28.07.2022).

² Keupp, Heiner: „Identität“. Aus: >www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968<, Heidelberg: Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, 04.12.2014 (letzter Aufruf: 28.07.2022).

³ Vgl. Gehlen, Arnold: Der Mensch: seine Natur und seine Stellung in der Welt. Frankfurt am Main: Athenäum 1971.

⁴ Kulbe, Annette: Grundwissen Psychologie, Soziologie und Pädagogik: Lehrbuch für Pflegeberufe. Stuttgart: Kohlhammer 2009, S. 66.

Um die höheren sozialen Bedürfnisse erfüllen zu können, spielt die Identität des Menschen eine zentrale Rolle, die aus dem Zusammenspiel zwischen den eigenen Wünschen und den Vorstellungen der Gesellschaft entsteht. Keupp nennt dies den „Doppelcharakter von Identität“, da sie „einerseits das unverwechselbar Individuelle, aber
40 auch das sozial Akzeptable darstellbar machen“⁵ soll. [...]

Die Identität eines Menschen ist dabei nicht konstant, sondern entwickelt sich im Laufe des Lebens kontinuierlich. Somit kann die eigene Identität auch nicht irgendwann „gefunden“ werden, sondern wird fortlaufend weiterentwickelt. So verändert sich beispielsweise das eigene Umfeld, aber auch die eigenen Ansichten oder Einstellungen,
45 sodass immer und immer wieder abgeglichen werden muss, wie das innere und äußere Ich in Übereinstimmung gebracht werden können. Dabei kann es sein, dass der Mensch verschiedene Wünsche hat, die sich widersprechen, die er aber trotzdem in Einklang bringen muss, um seine Identität nicht zu „verlieren“. Dieser Prozess geschieht dauerhaft und immer wieder aufs Neue. Der Mensch ist also ständig damit
50 beschäftigt, sein eigenes Wesen mit dem abzugleichen, was gesellschaftlich akzeptabel ist, ohne sein eigenes Ich zu verlieren. Gelingt es nicht bzw. hat der Mensch „kapituliert [...] ,die Harmonisierung seiner inneren Welt und [...] seine Anpassung an die äußere Welt zu schaffen“⁶, spricht der Psychologe Manfred Bleuler von einer Psychose.

Autorentext

⁵ Keupp, Heiner: „Identität“. Aus: >www.spektrum.de/lexikon/psychologie/identitaet/6968<, Heidelberg: Spektrum der Wissenschaft Verlagsgesellschaft mbH, 04.12.2014 (letzter Aufruf: 28.07.2022).

⁶ Keupp, Heiner: „Identität und Kohärenz. Ein vergeblicher Anspruch in der Postmodernen Gesellschaft?“ In: Schmitz, Bettina und Precht, Peter: Pluralität und Konsensfähigkeit. Würzburg: Königshausen und Neumann 2001, S. 29.